

Auf den Spuren der Himmelscheibe - ein Wochenende in Sachsen-Anhalt



Zeitplan

Datum	von	bis	Aktion	wo
Samstag, 28.03.09	7:00	ca. 11:00	Fahrt mit dem Bus von Hannover nach Wangen	BAB
			Picknick	Wangen
	12:00	14:30	Besuch der Arche Nebra und des Mittelbergs (Fundstelle)	Wangen
	15:00	16:00	Fahrt mit dem Bus nach Langeneichstädt und Besuch bei der Dolmenggöttin	Landstraßen
	16:45	17:45	Fahrt nach Halle ins Hotel	
			Einchecken	Halle
	ab ca.	19.15	Abendessen im Hotel	Hotel Dormotel



	von	bis	Aktion	wo	
Sonntag, 29.03.09			Wecken nach Wunsch; bitte an die Zeitumstellung denken!	Hotel	
			Frühstück nach Wunsch		
		ab	8:30	Einladen der Koffer	
			8:45	Abfahrt mit dem Bus	
			9:00	Ankunft Museum für Vorgeschichte	Richard-Wagner-Straße
		9:15	12:45	Aufenthalt im Museum. Führung in zwei Gruppen durch die Dauerausstellung. Gelegenheit zum Besuch der Ausstellung „Fundsache Luther“.	Museum
				Gelegenheit zum Mittagessen im Museum oder in der Umgebung	Halle
		12:45	13:45	Fahrt nach Goseck; Besuch des Sonnenobservatoriums mit Führung	Landstraßen
		14:45	15:15	Fahrt zum Schloss Goseck	Goseck
	15:15	16:15	Schlossführung und Gelegenheit zum Besuch des Informationszentrum zur Kreisgrabenanlage	Goseck	
	16:15	ca, 20:30	Rückfahrt nach Hannover	BAB	

Kurzfristige Änderungen müssen wir uns vorbehalten.

**Wünschen wir uns Allen eine anregende und interessante
Zeit in Sachsen-Anhalt!**



**Anmerkung:**

Der FUF ist vor einigen Jahren bereits einmal in Halle gewesen und hat sich bei dieser Gelegenheit sehr intensiv in der Stadt umgesehen. Selbst wenn sich inzwischen vieles an baulichen Dingen verändert hat, was einen weiteren Besuch lohnen würde, liegt der Schwerpunkt der diesjährigen Museumsfahrt bei der Himmelscheibe von Nebra.

Wir haben deshalb davon abgesehen, noch einmal Ausführungen zur Stadt zu machen. Der Innenstadtplan, der 2005 dem Exkursionsbogen beigelegt war, wird in kleiner Anzahl für diejenigen von Ihnen vorgehalten, die trotz der knappen Zeit mit der Straßenbahn (vor dem Hotel) ins Zentrum fahren wollen.

Die Himmelscheibe von Nebra

wurde von Henry Westphal und Mario Renner, zwei Raubgräbern, entdeckt, die sie zunächst für den Mittelteil eines Schildes hielten.

Schon einen Tag nach dem Ausgraben der Gegenstände erhielten Westphal und Renner 31.000 DM von einem Kölner Händler für den gesamten Hortfund. Über Mittelsmänner sollte der Fund 1999 in Berlin, später auch in München für eine Million DM verkauft werden, doch es sprach sich herum, dass er rechtmäßig dem Land Sachsen-Anhalt gehörte. Damit war er für den seriösen Kunsthandel wertlos. Bis 2001 wechselte er dennoch mehrfach den Besitzer, zuletzt für über 200.000 DM an das später verhaftete Hehler-Paar.

Auf Initiative des Kultus- und des Innenministeriums sowie des Landesamtes für Archäologie von Sachsen-Anhalt konnte Kontakt zu den Hehlern, die die Scheibe schließlich für 700.000 DM auf dem Schwarzmarkt angeboten hatten, aufgenommen werden. Der Landesarchäologe Harald Meller traf sich im Februar 2002 als vermeintlicher Kaufinteressent mit ihnen in einem Hotel in Basel. Dort konnten die Himmelscheibe von der Schweizer Polizei sichergestellt und die Hehler, eine Museumspädagogin und ein Lehrer, verhaftet werden. Auch die Beifunde wurden gesichert.

Die Raubgräber konnten später ebenfalls gefasst werden und machten Angaben zum Fundort, die sich durch kriminaltechnische Untersuchungen bestätigen ließen. Sie wurden im September 2003 in Naumburg vor Gericht gestellt und erhielten eine viermonatige Bewährungsstrafe bzw. eine zehnmonatige Freiheitsstrafe. Die Angeklagten strengten daraufhin ein Berufungsverfahren an, in dem sie wegen Fundunterschlagung und Hehlerei zu Bewährungsstrafen von einem Jahr bzw. sechs Monaten verurteilt wurden. Das Gericht sah dabei die Echtheit der Scheibe als erwiesen an.

Der Wert der Himmelscheibe ist unschätzbar. Der Versicherungswert der Himmelscheibe lag 2006 bei 100 Millionen Euro.



Die Arche Nebra

ist ein neuartiges Besucherzentrum am Fundort der Himmelsscheibe von Nebra. Die abwechslungsreiche, multimediale Präsentation im Inneren eines auch architektonisch außergewöhnlichen Gebäudes erzählt die faszinierende Geschichte der Himmelsscheibe. Vor über 3600 Jahren geschmiedet, ist sie die älteste konkrete Darstellung des Kosmos weltweit und ein archäologischer Jahrhundertfund, der das Bild von unseren Vorfahren revolutioniert hat.

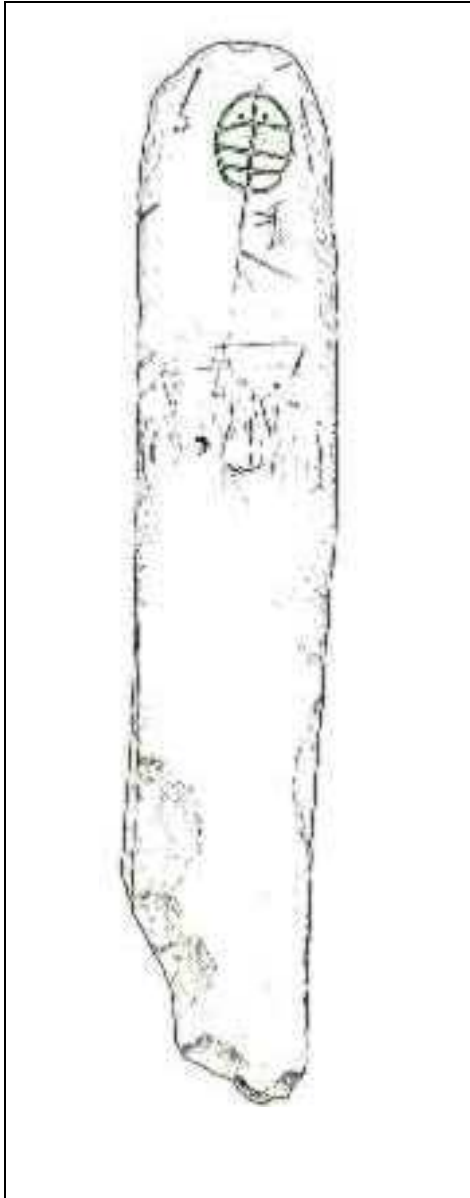
In der Arche Nebra verbinden sich in einem Zusammenspiel von wissenschaftlichen Informationen und lebendigen Inszenierungen Archäologie und Astronomie. Viele innovative Ideen sind in der Präsentation umgesetzt und begeistern Besucher aller Altersstufen. So geistern etwa virtuelle Figuren durch die Vitrinen und begleiten die Gäste mit Information, Witz und Charme. Im 3D-Flug geht es aus der Sicht eines Staubkorns über Himmelsscheibe und Bronzeschwerter. Ein Kasperltheater präsentiert den Krimi rund um die Auffindung der Himmelsscheibe – mit einem Augenzwinkern. Großskulpturen gliedern die Präsentation und entfalten ein Informationsspektrum, das beim Durchschreiten des Raumes die tieferen Dimensionen des rätselhaften Fundes enthüllt. Je nach Betrachterstandpunkt fügen sich die Skulpturen zu Sonne, Mond und dem Sternbild der Plejaden: So ist die Himmelsscheibe ständig anwesend, auch wenn das Original abwesend ist.

Herzstück der Arche Nebra ist ein digitales Planetarium. Die Show führt auf eine faszinierende Reise in das Universum der Bronzezeit: Unter der Planetariumskuppel wird das komplexe astronomische Wissen begreifbar, das auf der Himmelsscheibe verschlüsselt ist. Wer sie „lesen“ kann, ist Herrscher über die Zeit: Mit dieser astronomischen Uhr ließen sich schon vor 3600 Jahren Kalendertermine festlegen und der Sonnen- mit dem Mondkalender verbinden.



Der Fundort der Himmelscheibe – 3,5 km vom Besucherzentrum entfernt auf dem Mittelbergplateau gelegen – kann ebenfalls besucht werden. Das „Himmelsauge“, eine leicht gekrümmte Scheibe aus poliertem Edelstahl, spiegelt das Firmament und verbindet Himmel und Erde an der Stelle, wo 3600 Jahre lang ein Bild des Himmels im Boden verborgen lag. Auf dem Mittelberg ließ sich die Himmelscheibe als Sonnenkalender benutzen. Ein markanter Aussichtsturm unweit der Fundstelle ermöglicht heute wieder den Blick zum Horizont wie zur Zeit der Himmelscheibe. 30 m hoch und um 10° geneigt, ist er der Zeiger einer überdimensionalen Sonnenuhr. Ein senkrechter Schnitt teilt das Bauwerk und markiert die Sichtachse zum Brocken, hinter dem die Sonne zur Sommersonnenwende unterging.





Die 1,76 m lange Stele der

Dolmengöttin von Langeneichstädt

besteht aus hellgraugelbem Sandstein. Das Fußende ist grob zugehauen. Das Oberteil hat ovale Form, ist geglättet und mit zahlreichen Ritzungen versehen. Deutlich erkennt man ein gestieltes Oval mit drei Querstrichen und zwei Augen als das stark stilisierte Bild einer weiblichen Gottheit (Dolmengöttin). Darunter befindet sich ein Axtmotiv als Statussymbol des Mannes eingeritzt.

Eine Altersbestimmung auf direktem Wege ist nicht möglich. Das Alter für das Steinkammergrab, wo die Stele in Zweitverwendung verbaut war, ist dagegen für archäologische Begriffe durch Funde der Salmünder Kultur (2900-2500 v. Chr.) und Bernburger Kultur (2800-2300 v. Chr.) recht eng zu bestimmen und mit ca. 4500 Jahren durch eine C14-Wert (Radio-Karbon-Methode) bestätigt.

Die Menhirstatue am Steinkammergrab an der Warte ist eine Kopie des Originals, das sich im Landesmuseum für Vorgeschichte in Halle befindet.



Goseck – Burg, Kloster und Schloss

Erstmals wird eine Burg im sog. Hersfelder Zehntverzeichnis (einer Abgabenliste für das hessische Kloster Hersfeld) in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts erwähnt. Von dieser Fluchtburg im Grenzgebiet zwischen dem fränkischen Herrschaftsbereich und slawischen Siedlungsgebieten ist nichts bekannt.



Um das Jahr 1000 taucht auf dem Burgberg ein sächsisches Adelsgeschlecht auf, das vom König offensichtlich mit dem Titel »Pfalzgrafen von Sachsen« beliehen wurde. Im Jahre 1041 – nach dem Tod des ersten Pfalzgrafen Friedrich I. – wandelten dessen Söhne Adalbert (Erzbischof von Bremen), Dedo und Friedrich II. die Burg in ein Benediktinerkloster um. Im Jahre 1046 konnte bereits die Krypta geweiht werden, der gesamte Bau am 29. September 1053. Von den Wohngebäuden der Mönche ist erstmals nach 1060 die Rede. Vor 1133 werden mehrere Gebäude erneuert und eine Wasserleitung gebaut. Danach schweigt die bislang so aussagefreudige Chronik.

Um 1540 war das Kloster säkularisiert, die Gebäude unterstanden dem benachbarten kursächsischen Amt Freyburg. Zwischen 1545 und etwa 1602 war das Kloster mehreren Beamten verlehnt oder verkauft. Nunmehr ließen Franz von Königsmark und seit 1609 Bernhard von Pöllnitz, kurfürstlicher Kanzler und Oberhofrichter zu Leipzig, umfangreich bauen und modernisieren. Diesen Maßnahmen fielen große Teile der Kirche und der Klausur zum Opfer. Die neue Schlosskirche wurde 1620 geweiht; am Schloss selbst waren die letzten großen Umbauten um 1635 abgeschlossen. Nach häufigen Besitzerwechseln übernahmen die Grafen von Zech-Burkersroda im Jahre 1840 das Gut und besaßen



es bis 1945. Danach blieb die Kirche ohne Nutzung; im Schloss waren eine Schule und eine Jugendherberge untergebracht.

Seit Mitte der 1990er Jahre gehört die Anlage zur Stiftung »Dome und Schlösser Sachsen-Anhalt«, die sich intensiv um den Bauunterhalt sorgt. Der Schloss Goseck e. V. jedoch hat Schloss und Kirche wieder Leben eingehaucht; zahlreiche Veranstaltungen und Konzerte tragen dazu bei.

Von der baulichen Anlage her ist Goseck mit der Klosterkirche in Limburg an der Hardt und dem Bremer Dom Adalberts von Goseck gut zu vergleichen. Auch die Dome in Merseburg und Naumburg sowie die Stiftskirche in Zeitz sind in diesem Zusammenhang zu nennen.

Das Innere wird zunächst von der quadratischen Krypta mit einem Mittelpfeiler und Kreuzgratgewölben bestimmt – einem in damaliger Zeit sehr seltenen Typus. Zu erreichen war der Raum über Portale im Querhaus direkt neben den Apsiden und von dort über kleine Anbauten mit Treppen. Über der Krypta erstreckten sich der »Chorus«, der liturgische Aufenthaltsort der Mönche, und das Altarhaus. Älter sind nur die Ostkrypta in der Gernröder Stiftskirche (959/65), die Krypta in der Quedlinburger Wipertikirche (um 1000), die des Merseburger Domes (1036/42) und die im Zeitzer Dom (mittleres 11. Jahrhundert).

Schnitt und Grundriss der Schlosskirche

Im Jahre 1846 wurden der östliche Schlossflügel abgebrochen, Teile der Schlossmauern neu errichtet und anschließend mit Wein bepflanzt. Der nunmehr mögliche Blick aus dem Hof ins Saaletal darf mit romantischer Gesinnung der Schlossbesitzer verbunden werden.

In den kommenden Jahren ist geplant, Kirche und Schloss weiter instand zu setzen und somit ihre bau- und kunsthistorische Bedeutung endlich wieder anschaulich zu machen.

(Auszüge eines Aufsatzes von Reinhard Schmitt, Halle, gefunden im Internet)

Nachtrag

In den letzten Tagen fand sich bei Spiegel-Online ein Hinweis zu neuen Deutungsversuchen der Himmelscheibe. Er wird zum Nachlesen im Bus herungereicht werden.

